

# IN CHRISTUS

Nr. 6/27 – Juni 2004

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

## DER WEG IN DIE FREIHEIT DES GEISTES (6)

(Neutestamentliche Wirklichkeit - der große Übergang, oder:  
Die neutestamentliche Wende - 3. Briefe)

1. Apostolische Credentials (Gal. 1,1-5)  
(Fortsetzung 5)

e. Apostolischer Gruß:

Gott, der Vater, und der Herr Jesus Christus (Gal. 1,3 - Forts.)

Bei Paulus ist kein einziges Wort «nur so dahingesagt». Gnade und Friede lassen sich sehr leicht und angenehm an den Anfang unserer Wunsch- bzw. Grußliste setzen, und viele haben sich diese Worte von Paulus geborgt und schmücken ihre eigenen Briefe und Mitteilungsblätter damit. Die wenigsten jedoch schöpfen bei ihrer gewählten Ausdrucksweise aus derselben Tiefe wie der Apostel Paulus. Woher nehmen wir die Gnade, die wir einander wünschen, und den Frieden, den wir dringend brauchten, um das Werk Gottes ungehindert und im vollen Ausmaß zu tun?

Paulus sagt ganz klar, woher er sowohl die Gnade als auch den Frieden nimmt: «von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus». Weil wir beides, Gnade und Frieden, so sehr brauchen, stürzen wir uns auf diese beiden Begriffe und lesen über den Rest einfach hinweg. Dabei erhalten diese Begriffe erst durch die Begründung ihren wahren Wert und ihre eigentliche Tiefendimension. Wir brauchen hier nicht näher auf das Problem der Trinität<sup>1</sup> einzugehen. Paulus erwähnt zwei der drei «Seinsweisen<sup>2</sup>» des Gottes der Auferstehung, aber damit will er nicht das Wesen Gottes charakterisieren, als vielmehr die beiden Realitäten «Gnade» und «Friede» begründen und inhaltlich füllen. Sowohl die Gnade als auch der Friede, den er den galatischen Christen wünscht, entstammen den Tiefen der Gottheit, denn der Vater steht für den Ursprung von allem. So lesen wir es im Römerbrief: «Denn von ihm und durch ihn und zu ihm alles ist<sup>3</sup>», singen wir zuweilen während unserer Anbetung, und dies mit Recht, denn schließlich zitieren wir damit nichts anderes als die Bibel. Zwar lassen sich diese Attribute allen Seinsweisen unseres Gottes zuordnen; schließlich redet der Text in Römer 11 ja ganz allgemein von Gott, und da sind immer alle drei Seinsweisen vollständig anwesend und wirksam. Doch werden alle Ursprünge in der Schrift ganz allgemein dem Vater zugeschrieben. Der Vater ist der Erzeuger, von ihm stammen alle Dinge her, durch ihn kommen sie alle ins Dasein, in ihm werden sie alle zusammengehalten und bewahrt, und zu ihm kehren sie schließlich, erlöst, geläutert, verwandelt und verherrlicht, wieder zurück. Es ist gut, wenn wir uns daran erinnern lassen, dass wir sowohl hinsichtlich der Gnade als auch des Friedens absolut, vollständig und dauerhaft von Gott, dem Vater abhängig sind. Ohne ihn und losgelöst von ihm gibt es weder Gnade noch Friede, und selbst wenn wir bereits Gnade und Frieden empfangen haben, können wir diese nur in unmittelbarer Verbindung und Gemeinschaft mit ihm lebendig erhalten und bewahren. Nun ist es aber so, dass in der göttlichen Ökonomie, wie sie Paulus lehrt und darstellt, die Gnade in direkter Beziehung zum Vater steht, der Friede hingegen wird stets mit der Herrschaft, also dem Herrn, in Verbindung gebracht.

Gott ist der «Gott aller Gnade» - das ist der Vater. Von ihm empfangen wir Gnade um Gnade, und, wie Petrus uns versichert, er gibt «um so größere bzw. um so mehr» Gnade. Genauso wie Gott, der Vater, unerschöpflich ist in seinem Zeugen, Hervorbringen, Ausgießen und Überströmen, so ist es auch mit seiner Gnade. Es gibt nichts, was seine Gnade nicht hervorbringen, erneuern, neu schaffen, transformieren und vollenden kann. Aus einer unermesslichen Fülle von Gnade und Erbarmen strömt uns «in Christus» und durch den Geist eine Überfülle von Gnade zu, die uns trägt und immer neu in die Dimensionen der Liebe und Vollendungsfülle Gottes entrückt. Wir kommen nie vergeblich zu Gott, wenn wir ihn um Gnade bitten. Im Gegenteil, wir können großzügig sowohl die Gnade beanspruchen als auch an andere Gnade in Fülle abgeben. Es ist nie falsch, in Sachen Gnade aus dem Vollen zu schöpfen und sie verschwenderisch an andere weiterzugeben. Nur wer mit der Gnade knauserig ist, wird von Gott getadelt und manövriert sich selbst in eine verhängnisvolle Mangelsituation hinein<sup>4</sup>. So steht der Name «Vater» im Wesen Gottes für «Weite des Herzens», für «Überfülle» und «immerwährendes Geben und Verschenken», für «Hingabe» und «nie endende Barmherzigkeit».

Das bewegt Paulus, wenn er von der Gnade Gottes spricht, und genau das ist es auch, was er den Heiligen in Galatien reichlich wünscht und was er ihnen in Erinnerung rufen möchte. Angesichts der starken judaisierenden Tendenzen in diesen Gemeinden, und angesichts der Tatsache, dass er ausgerechnet in diesem Brief den Geschwistern schreiben muss, er befürchte, sie seien bereits «aus der Gnade gefallen», bekommt dieser Aspekt der Gnade ein ganz besonderes Gewicht. In dem Maße, wie die Galater sich unter das jüdische Gesetz zurückbewegen, in dem Maße entfernen sie sich vom Herzen des Vaters und damit von der Gnade Gottes. Es ist der Weg ins Ghetto, in die Magerkeit, in die Dürre. Und das gilt nicht nur für die Galater, sondern für alle, auch für uns. Jeder Kompromiss mit dem Fleisch, mit dem seelischen bzw. natürlichen Wesen, mit den Elementen dieser Welt und den Kräften der natürlichen Schöpfung entfernt uns von der Gnade, weil wir damit den Vater leugnen, der uns in die Freiheit der Herrlichkeit herausgeführt hat und immer wieder herausführen will. Herrlichkeit gibt es nur, wo die Gnade herrscht und triumphiert. Ohne Gnade keine Herrlichkeit, und ohne Herrlichkeit keine Freiheit. Wenn wir unseren Gefängnissen, unserer Schwindsucht, unseren seelischen und «geistlichen» Zwängen enttrinnen wollen, müssen wir zum Vater zurückkehren, und dann geraten wir sofort wieder ins Gravitationsfeld der Gnade Gottes, und die Gnade führt uns in die Freiheit und Unmittelbarkeit Gottes. Der Vater übt niemals Zwang aus. Das zeigt das Gleichnis von den beiden Söhnen ja überaus deutlich. Er ließ den jüngeren Sohn ohne Vorwurf ziehen und zahlte ihm sogar sein Erbe großzügig aus, obwohl er in seiner Allwissenheit voraussah, dass sein Junge es in seinem Übermut und seiner Naivität und Fleischlichkeit hoffnungslos verschleudern würde. Er ließ ihn ziehen, aber er war stets bereit, ihn wieder zu empfangen, ohne Vorwurf, ohne Standpauke, ohne Vorbehalt und Einschränkung. Das ist Gott, unser Gott, der Gott der Gnade und der Freiheit. Wer mit ganzem Herzen an Gott hängt und in enger Gemeinschaft mit Gott lebt, hat Gnade in Fülle und kann auch in reichem Maße andern gegenüber gnädig sein. Was müssen wir also tun, wenn wir feststellen, dass es uns an Gnade mangelt, dass wir gesetzlich und «zwingend» (engl. «exacting») geworden sind, wenn wir andere manipulieren und sie uns gefügig machen möchten? Wir müssen uns neu zum Ursprung, zum Vater, flüchten, zum Gott der Freiheit und Grenzenlosigkeit, zum Gott der Überfülle, der Barmherzigkeit und des Gewährenlassens. Dieser Gott ist unser Gott, und er ist eben «der Gott aller Gnade<sup>5</sup>».

Wir haben, als wir näher auf den Begriff «Frieden» eingingen, bereits gesehen, wie sehr diese Realität mit der Herrschaft im Typus von Salomo zusammenhängt. Salomo heißt ja schon «der Friedfertige» bzw. entspricht dem deutschen Namen «Friedrich», der «Friedensreiche». Salomo steht für die absolute Herrschaft Gottes. Er ist der «König» schlechthin. Unter Salomo waren alle Feinde Israels unterworfen und alle angrenzenden Königreiche zahlten ihm den Tribut der Unterwerfung. Insofern ist Salomo ein geistlicher Typus für die Herrschaft Christi über den ganzen Erdkreis, wenn er kommt und alle Reiche dieser Welt «Gott und seinem Christus» zufallen werden. Frieden hat also mit Herrschaft zu tun. Nur dort, wo Jesus wirklich der Herr unseres Lebens ist, kennen wir den Frieden, von dem Paulus in seinem Grußwort spricht. Eigenwilligkeit, Unabhängigkeit, Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit sind deshalb die Dinge, die uns am schnellsten den Frieden rauben. Gotteskind, wenn es dir an Frieden fehlt, wenn du rastlos bist und heimliche Ängste dir den Schlaf rauben, dann prüfe dich ernstlich, ob nicht gerade hier dein Problem liegt,

dass du dich wenig um den Willen des Herrn kümmerst und dein Leben so einrichtest, wie es dir angenehm ist und wie es «für dich stimmt», wie man heute so schön sagt. Ohne den Willen Gottes, ohne seinen Befehl und deinen Gehorsam, findest du keinen Frieden, was immer du auch unternehmen magst, um ihn dir einzureden oder dich zu betrügen. Wahrer Herzensfriede ist nur so zu haben, dass wir uns in allem Gott, Jesus Christus, unterwerfen und uns ihm vollständig und endgültig ausliefern. Der Friede beginnt und endet mit der Herrschaft Gottes, und Gott hat nun einmal in seinem unerforschlichen Ratschluss «diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht». Nur unter dieser Voraussetzung ist der Friede zu haben, und nur unter dieser Bedingung ist Friede überhaupt möglich. Wir täuschen uns, wenn wir uns eine angenehmere Wohngegend, einen weniger stressigen Job, eine andere Gemeinde, die nicht ständig etwas von uns will und uns so lässt, wie wir sind, suchen. Tapetenwechsel kann zwar kurzfristig etwas Druck von uns nehmen, aber Frieden vermitteln kann der uns nicht. Im Gegenteil: Mit dieser Erleichterung haben wir uns ein schönes Stück Magerkeit und geistliche Auszehrung eingehandelt, und wir sind weiter vom wahren Frieden weg als je zuvor. Kehre zum Herrn zurück; frage neu nach seinem Willen, tu, was er dir sagt, auch wenn das für dich bedrohlich oder gar unmöglich aussieht. Du wirst sehen: Mit dem Gehorsam fließt die Gnade frei Haus, und der Friede Gottes kehrt in dein Leben zurück wie ein Strom. Was die Galater brauchen, ist viel Friede, und das heißt im Klartext: Sie müssen unter allen Umständen von ihrer Judaisiererei und Gesetzlichkeit unter die Herrschaft Christi zurückkehren und sich seinem absoluten Willen beugen. Dann wird der Friede überhand nehmen, und die Einheit der Gemeinde wird überströmend und überwältigend sein; Euodia und Syntyche (in Philippi) werden sich wieder vertragen und in die Arme schließen, und Paulus und Barnabas (Apostelge-schichte) werden wieder ein starkes apostolisches Team sein. Nur wo Christus wirklich Herr ist, werden Abgründe überbrückt, Widersprüche gelöst, Gegensätze miteinander versöhnt und Trennungen aufgehoben und beseitigt. Und genau das erwarten wir doch, wenn wir von Frieden sprechen. Wo Jesus wirklich Herr ist, werden Wogen geglättet, werden Feinde zu unzertrennlichen Brüdern, werden Haudegen zu Lämmern und reißende Wölfe zu willfährigen Schafen in einer einzigen Herde. Meinen wir das, wenn wir einander «Gnade und Frieden» wünschen, oder schmücken wir uns dann einfach mit fremden Federn? Es wäre gut, wenn wir genau wissen, was wir sagen, wenn wir Worte wie «Gnade» und «Friede» in den Mund nehmen.

f. Grundlage des Dienstes:

Das Werk Christi am Kreuz (Gal. 1,4)

Wer immer Gott dient, in was für Zusammenhängen und Strukturen auch immer, muss wissen, auf welcher Grundlage er dies tut. Paulus war sich Zeit seines Lebens sehr wohl bewusst, dass sein Dienst, den er so wirkungsvoll und segensreich tat, nur möglich war, weil der Herr sich «für seine Sünden hingegeben» hatte. Was immer er tat, tat er aus Dankbarkeit für die Erlösung, aus Loyalität und Hingabe an den, den er mit ganzer Seele und leidenschaftlich liebte und dem er treu ergeben war, komme was wolle. Nur durch das Werk Christi am Kreuz war er zu dem geworden, was er zu dem Zeitpunkt war, als er diesen Brief verfasste, und das würde auch so bleiben bis zu seinem letzten Atemzug. Das ganze Evangelium konzentrierte sich ihm im «Wort vom Kreuz», und mit Kreuz meinte er immer, ohne jede Veränderung oder Akzentverschiebung, den Tod Jesu am Fluchholz von Golgatha. Die Erlösung durch das Blut Christi war das Zentrum seines ganzen Dienstes, Ausgangs- und Mittelpunkt all seiner Verkündigung, und auch die Gemeinde und alle mit ihr in Zusammenhang stehenden Perspektiven war nur deshalb möglich, weil «Er sich für sie hingegeben hatte<sup>6</sup>». Dabei war die Erlösung durch das Kreuz für ihn nicht bloß eine Erkenntnis, eine Lehre, ein Dogma, ein Verkündigungsthema unter anderen, sondern eine tägliche Realität. Täglich war sie in seinem Leben wirksam, täglich musste er von diesem und jenem erlöst werden, was ihm immer noch zu schaffen machte und was ihn hinderte, ganz durchzudringen und Christus ganz zu besitzen. Noch am Ende seines Lebens musste er bekennen, dass er «es noch nicht ergriffen» habe, dass er «ihm aber nachjage, um Christus zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden!» Täglich war er von der Vergebung abhängig, die ihm nur aufgrund des vollbrachten Werkes auf Golgatha gewährt werden konnte, und diese Tatsache trieb ihn immer neu zur Anbetung und zu neuen Anläufen und zu neuer Hingabe in seinem Dienst.

Was wir heute mehr als alles andere nötig haben, ist «Erlösung», die Erlösung, die in Golgatha wurzelt und die dort auch vollständig vollbracht wurde, für alle Menschen und für alle Zeiten. Der größte Mangel des modernen Christentums ist die Abwesenheit echter «Erlösung», ist das Fehlen wahrer «erlöster» Menschen! Nietzsche hatte in diesem Punkt recht, wenn er sagte: «Erlöster müssten mir die Christen aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte». Unsere Gemeinde und Werke sind voll unerlöster Menschen, unerlöster Situationen und Beziehungen. Wir strampeln und mühen uns ab, mit Therapien, Methoden und Techniken, mit Kniffen und Tricks unsere Probleme in den Griff zu bekommen, und doch ändert sich wenig, und die Erfolgsquote ist gleich Null. Was wir brauchen, sind nicht neue Therapien, neue Methoden, neue Techniken oder neue Erkenntnisse, sondern Erlösung. Wir müssen wieder neu lernen, was die Erlösung von Golgatha bedeutet, welche Auswirkungen sie hat, und welche Dimensionen sich eröffnen, wenn sie wirklich eingreift und zum Tragen kommt. Wir haben verlernt und vergessen, was es heißt, wirklich erlöst zu sein, die «Freiheit der Herrlichkeit» ist uns unbekannt, eine fromme Vokabel ohne irgend welchen konkreten Gehalt. Es ist darum wichtig, sich neu Gedanken zu machen, was damals auf Golgatha geschah, und welche Konsequenzen sich daraus für uns Menschen heute ergeben. Wenn es uns gelingt, zur Wirklichkeit der echten neutestamentlichen Erlösung zurückzukehren und in sie einzudringen, dann wird dies Herrlichkeit bedeuten, unbeschreibliche Herrlichkeit!

Die Wirklichkeit der Erlösung durch Christus

### 1. Erlösung von der Sünde.

Der natürliche Mensch möchte von vielen Dingen erlöst werden, ebenso der fromme Mensch der christlichen Tradition. Wer möchte nicht einen besseren Job, einen besseren Partner, bessere Familienverhältnisse, mehr Freizeit, mehr Anerkennung und Respekt, und vieles mehr. All dieses Wünschen und Träumen redet von Unzufriedenheit mit den gegebenen Verhältnissen, mit den Menschen um uns herum, mit unserem persönlichen und kollektiven Schicksal. Das aber ist nur eine sekundäre Bedeutung des Begriffs Erlösung, wie ihn die Bibel verwendet und deutet, und hat nichts mit dem zentralen Problem des gefallenen Menschen zu tun. Paulus sagt ganz klar, Christus habe sich «für unsere Sünden» hingegeben. Das eigentliche Problem, das Wurzelproblem der gefallenen Schöpfung, sowohl des einzelnen Menschen wie der Gesellschaft sind nicht die Verhältnisse, die ungleichen Voraussetzungen, die sozialen Bedingungen oder die Schwächen in den menschlichen Beziehungen. Nein, das Grundproblem sind «die Sünden», oder eigentlich «die Sünde». Denn die Sünden als Mehrzahlbegriff sind nur die Früchte und Auswüchse der einen Sünde, die zum Fall und damit auch zur Zerstörung der ursprünglichen Schöpfung Gottes geführt hat. Das Neue Testament bezeichnet als «die Sünde» die Tatsache, dass sie «nicht an mich glauben<sup>7</sup>».

Unser Problem beginnt bereits hier, dass wir nicht mehr in seiner Tiefe erfassen, was die Sünde und damit auch «die Sünden», d.h. die sich aus der Sünde ergebenden anderen ungerechten Taten, eigentlich ist. Es ist zu oberflächlich, wenn wir den Unglauben einfach als ein «Nicht-glauben-können» definieren. Das ist viel zu intellektuell gefasst, als ginge es nur darum, Gott und irgendwelche geistlichen Dinge zu verstehen und richtig einzuordnen, übernatürliche Phänomene und Wunder zu akzeptieren und für möglich zu halten. Das ist bei weitem nicht das eigentliche Wesen des Unglaubens. Sünde ist nicht in erster Linie ein intellektuelles, sondern ein existentielles Problem, und sie geht an die Wurzel unseres Menschseins in dieser Schöpfung. Die Bibel versteht unter «Unglauben» ganz entscheidend ein «Sein ohne Gott», ein «Sein unabhängig von Gott», ein Leben und ein Existieren, als ob es Gott gar nicht gäbe. Und Dostojewskij hat es in seinem großen Roman «Die Brüder Karamasow» klassisch in der Person des Iwan zum Ausdruck gebracht. In einem seiner philosophischen Diskurse sagt dieser unumwunden: «Wenn es keinen Gott gibt, ist alles erlaubt». Und genau diese Schlussfolgerung hat zum Vätermord geführt, den zwar nicht einer der drei Brüder begangen hat, aber jemand, der sich durch diese «Erkenntnis» dazu berechtigt fühlte. Wann immer der Mensch unabhängig von Gott denkt, redet, handelt, Entscheidungen trifft und Maßnahmen ergreift, verliert er jede Orientierung, verliert er jedes Maß und jedes Gefühl der Verantwortung. Er handelt, wie er es für richtig findet, oder er tut, was ihm am meisten Nutzen einbringt oder für ihn zumindest am lustvollsten ist.

Jedes von Gott unabhängige Handeln ist sündhaft und führt zu den furchtbaren Konsequenzen, die wir aus unserer eigenen Biographie und aus der Geschichte der Menschheit seit dem Sündenfall kennen: Eben zu dem Zustand des Verlorenseins, der Verzweiflung, der Unerlöstheit in einem unerlösten und gottlosen Kosmos. Natürlich war Evas Tat ein Akt des Ungehorsams dem konkret geäußerten Wort Gottes gegenüber, aber selbst in der Form des formellen Ungehorsams ist die Sünde noch viel zu oberflächlich erfasst. Es war vielmehr ihr unabhängiges, selbstständiges Handeln aufgrund ihrer persönlichen Einschätzung, ihres Gefühls und dem Eindruck ihrer Sinne. Sie fühlte sich selbständig genug, für sich und auch für ihren Mann zu entscheiden und zu handeln, und das war ihre Sünde. Das war die Folge der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Denn hier ging es ebenfalls nicht einfach darum, zu erkennen, was gut und was böse war; diese Unterscheidung müssen wir nach dem Neuen Testament alle treffen können<sup>8</sup>. Der große Unterschied zu jener Aussage in der Genesis, den einen Baum betreffend, besteht darin, dass im Neuen Testament die Erkenntnis dessen, was gut und böse ist, eingeübt werden muss, und zwar in Abhängigkeit vom Geist, der uns gegeben wurde, um uns in den Dingen Gottes zu unterweisen. Eva entschied unabhängig, selbständig, aus ihrem eigenen Urteilsvermögen heraus, aufgrund ihrer natürlichen Sinneseindrücke, und damit entfernte sie sich aus der Gemeinschaft mit Gott und verfiel nach dem Urteil der Schrift in den Zustand des Todes - «tot... durch Übertretungen und Sünden<sup>9</sup>».

Diese Ursünde, das «Sich-unabhängig-machen von Gott», führt direkt zur Trennung von Gott, also zur Gottlosigkeit und in den Bereich, in dem letztlich alles erlaubt ist, weil es ja keine Instanz mehr gibt, der man Rechenschaft schuldig ist. Dieser Zustand der Gottlosigkeit ist die Ursünde, ist das Urproblem des Menschen seit dem Fall, und die Sünde brachte ja nicht nur den Menschen in diesen schrecklichen Zustand, sondern durch den Menschen auch die ganze Schöpfung, den ganzen sichtbaren und unsichtbaren Kosmos. Jede Sünde bedeutet Trennung von Gott, Aufkündigen der Loyalität zu Gott, Ignorieren der Allgegenwart und Realität Gottes. Dies gilt nicht nur für den, der noch nicht «gläubig» geworden ist, sondern ebenso für den Gläubigen und die Gemeinde. Wir sündigen jedesmal aufs Neue, wenn wir Entscheidungen treffen, ohne Gott gefragt zu haben, wenn wir unabhängig von Gott reden und handeln, sei es als Einzelne oder als ganze Gemeinden. Die Folge ist jedesmal ein Zustand der Unerlöstheit, des Verlorenseins, der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung. Um diesen Zustand zu beenden, um einen Ausweg und eine Rettung aus dieser tiefen Verlorenheit und Verfallenheit an den Tod zu finden, hat Christus sich «für unsere Sünden» hingegeben. Es war die Sünde, die uns von Gott trennte, und es ist immer die Sünde, die uns von Gott trennt und uns ins Unglück stürzt. Der Tod Christi auf Golgatha bedeutete also in der Offenbarungsdimension von Paulus nichts geringeres als die Erlösung von der Sünde, von ihrer Macht, von ihrem Zwang, und von ihren Folgen! Wo die Sünde besiegt und getilgt ist, da geschieht Erlösung! Wo Menschen von der Sünde, von ihrem Sklavenjoch befreit werden und Vergebung und Reinigung empfangen, da beginnt ein neues Leben, eine neue Schöpfung, da geschieht ein neuer Anfang und ein neues Zeitalter: das Zeitalter der überströmenden Gnade, der göttlichen Fülle, der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes!

Und was bedeutet die Erlösung von Golgatha nun konkret für den Einzelnen, für mich? Sie bedeutet, dass wir durch den Tod Christi am Kreuz, durch sein Blut, zurückgebracht werden in die Gemeinschaft mit Gott, in die Abhängigkeit von Gott, in die Gefolgschaft und Jüngerschaft Gottes, oder eben in die Gotteskindschaft! Alles, was uns von Gott trennte, wurde am Kreuz und durch das Blut des Kreuzes beseitigt, alle Hindernisse wurden weggeräumt, und der Weg wurde frei für uns zu Gott und für Gott zu uns! Nun können wir wieder lernen, in enger Gemeinschaft, ja, in Personalunion mit Gott durch den Heiligen Geist, neutestamentlich ausgedrückt: «in Christus» das Gute zu wählen und das Böse zu verwerfen. Wir werden so sehr mit Gott verbunden, dass wir «ein Geist sind mit ihm<sup>10</sup>». Das Leben der Erlösung, in einer echten Gotteskindschaft, in Personalunion mit Gott vollzieht sich also so, dass wir in allen Dingen «im Geist wandeln», dass wir tun, was der Geist uns selbst und der Gemeinde sagt, dass wir alle Dinge von Gott abhängig machen und nichts unternehmen, was nicht der Herr uns als seinen Willen mitgeteilt und geoffenbart hat. So hat Jesus gelebt. Er sagte in der dritten Person von sich selbst, um die Sache auf eine objektive Grundlage zu stellen, dass sie für alle, die zu ihm gehören, ebenso gilt: «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn<sup>11</sup>».

In dem Maße, wie wir so leben, wie er gelebt hat, setzt sich die Erlösung in unserem Leben durch, und unser ganzer Sinn, unser Charakter, unser Verhalten und unsere Gestalt drückt immer mehr die Realität der Erlösung von Golgatha aus. Wir sehen dann nicht nur erlöst aus, wir sind dann auch erlöst, wir sind wiedergeboren, wir sind erneuert und verwandelt in die Gleichgestalt des Erstgeborenen von den Toten. Und was bedeutet es nun, wenn Menschen wirklich «erlöst» sind?

## 2. Die Macht der Sünde gebrochen.

Wer zum Glauben an Jesus Christus gekommen ist, d.h. wer aus der Gottlosigkeit herausgerissen worden und in die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott zurückgekehrt ist, über den herrscht die Sünde nicht mehr, weil nun Christus durch den Heiligen Geist ihn beherrscht. In enger Gemeinschaft mit dem Herrn in seinem Geist sündigt er nicht, sondern «der aus Gott geboren ist, der bewahrt sich selbst, und der Böse tastet ihn nicht an<sup>12</sup>». Wenn wir Christus im Geist dienen, dann dienen wir nicht mehr der Sünde, sondern der Gerechtigkeit, d.h. wir tun in allem den Willen Gottes und verhalten uns seiner Heiligkeit gemäß, nämlich «gerecht». Natürlich gilt dies immer nur unter der Voraussetzung der Erlösung: Dass wir in enger Verbindung und in Abhängigkeit mit dem auferstandenen und erhöhten Herrn durch den Geist wandeln. Jedes Ausscheren, jeder Ungehorsam, jede Nachlässigkeit und jede Eigenwilligkeit bringt neue Sünde in unser Leben und führt zu neuer Unerlöstheit, zu Bindungen und chaotischen Verhältnissen wie vor unserer Bekehrung. Aber der Weg zurück bleibt für uns immer offen, solange wir uns nicht bewusst aus der Gemeinschaft mit Gott lösen: «Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit<sup>13</sup>».

## 3. Die Gnade des Neuanfangens

«Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden<sup>14</sup>». Diese Worte schrieb Paulus den Korinthern, die in der Tat Erlösung benötigten. Obwohl sie glorreich errettet worden waren, als Paulus mit dem «Wort vom Kreuz» nach Korinth gekommen war, waren sie wieder tief in das fleischliche Wesen zurückgefallen, und der Zustand der Gemeinde war ein einziges Chaos. Sie hatten aufgehört, im Geist zu wandeln, obwohl sie sich ständig auf den Geist beriefen und in den Manifestationen des Geistes nur so schwelgten. Sie ermahnt er und zeigt ihnen aufs Neue, was Erlösung wirklich bedeutet: Wie tief ein Mensch auch immer gefallen sein mag, wie zerstritten oder in wie fleischliche bzw. seelische Praktiken eine Gemeinde auch immer gesunken sein mag, sie besitzt aufgrund des Werkes von Golgatha die Gnade, neu anzufangen. Es braucht keine großen Umwege, keine besonderen Übungen, keine Vorleistungen und keine Auflagen: Sie kann jederzeit, auf der Stelle, umkehren und neu anfangen. Wo immer die Gnade triumphiert, ist das Alte vergangen, und alles ist neu geworden! Wer abgewichen ist, kann auf der Stelle umkehren. Er muss nur seinen Irrtum eingestehen und neu anfangen. Was aus der Erlösung von Golgatha stammt, ist eine neue Schöpfung, es hat nichts mehr mit dem alten Zustand unter der Sünde zu tun, es ist Substanz von der Auferstehung, vom Neuen Menschen, vom «Himmlischen». Es ist falsch, wenn wir unseren Fehlern und Irrtümern nachtrauern. Wir sollten sie dort lassen, wo sie waren, als wir auf die Gnade stießen, und gleich neu anfangen, ohne zu zögern. Die Erlösung macht aus uns Zauderern und Feiglingen entschlosskräftige und kühne Überwinder! Das ist eine der frohmachenden Botschaften der Erlösung von Golgatha: Du kannst neu anfangen. Das Alte ist vorbei. Es hat nichts mehr zu bedeuten. Jetzt zählt das Neue, das, was von Christus stammt und in Christus gegründet ist. Und dieses Neue ist ewig, ist wirklich neu und heilig. Es ist «Christus in uns, die Hoffnung auf Herrlichkeit<sup>15</sup>»!

## 4. Die Befreiung von Schuld und den Hypotheken der Vergangenheit.

Im Philipperbrief schreibt Paulus den bemerkenswerten Satz: «Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt<sup>16</sup>». Wie konnte er so etwas schreiben? Kann man Vergangenes einfach übergehen, als wäre nichts gewesen? Kann man alte Schulden einfach ignorieren und so tun, als wären all die Dinge, die wir angerichtet und anderen zugefügt haben, bedeutungslos, Lappalien, die man ohne Weiteres beiseite legen kann?

Das Evangelium sagt ganz klar, dass uns Schuld nicht mehr angerechnet werden kann, wenn wir durch die Gnade errettet wurden, weil der Herr alle Schuld auf sich genommen und dafür Sühne geleistet hat. Die Sünde hat also auch in Form von Schuld und Schuldgefühlen keine Macht mehr über uns. Es gibt Konsequenzen aus unserem früheren schuldvollen Verhalten, die wir möglicherweise unser Leben lang zu tragen haben, aber wir können nicht mehr dafür zur Verantwortung gezogen werden. Er ist unsere Gerechtigkeit, und dies bedeutet, dass er auch denjenigen Gerechtigkeit erweisen wird, die durch uns zu Schaden gekommen sind. Dafür kommt Er auf, es kann uns nichts mehr auf die Rechnung gesetzt werden. Das Blut von Golgatha befreit uns von aller Schuld, und alle Anklagen, die diesbezüglich uns treffen könnten, werden von Gott zurückgewiesen. Wenn Satan uns anklagen will, sagt die Schrift: «Der Herr schelte dich Satan<sup>17</sup>!», und: «Denn hinabgestürzt wurde der Verkläger unserer Brüder, der sie vor unserem Gott verklagte Tag und Nacht<sup>18</sup>». Sobald wir in die Erlösung in Christus eintreten und sie anfängt, in unserem Leben wirksam zu werden, wird jede Schuld von uns genommen und wir sind frei, als hätten wir nie gesündigt! Das ist die Botschaft vom Kreuz! Das ist das Werk von Golgatha! Das ist der Anfang der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes!

Aber noch viel mehr ist darin enthalten. Immer wieder wird von der Schuld der Väter bis ins dritte und vierte Glied gesprochen, und dieses Wort wird 1:1 aus der Bibel übernommen und angewendet, als hätte Golgatha nie stattgefunden, als sei von Gottes Seite nie etwas bezüglich unserer Schuld unternommen worden. Oder Christen leiden unter sogenannten Erbanlagen oder befürchten, dass Flüche, die über Vorfahren ausgesprochen wurden, ihr Leben zerstören oder zumindest stark beeinflussen. Wir müssen das Evangelium wieder in seiner vollen Kraft und mit all seinen Konsequenzen hören: Als Jesus für unsere Sünden am Kreuz starb, wurden alle Verbindungen zur alten Schöpfung durchgeschnitten, alle Fluchworte unwirksam gemacht, alle Schuldhaftungen früherer Generationen aufgehoben, wurden Erbanlagen annulliert, so dass sie zwar in unseren Genen vorhanden sein mögen, aber unser weiteres Leben unter der Gnade nicht mehr beeinträchtigen dürfen. Wir sind eine neue Schöpfung in Christus, wenn wir aus Gott geboren wurden. Es hat ein grundlegender Wechsel stattgefunden, ein Schnitt ist vollzogen worden, der unwiderruflich und auch nicht wieder rückgängig gemacht werden kann. Wir sind von Altlasten absolut befreit worden, nichts kann uns mehr schaden, solange wir in der Gnade verharren und in enger Gemeinschaft mit Christus leben. Der Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir nun Gotteskinder sind, mit neuen Erbanlagen, mit neuen Voraussetzungen, mit neuen Möglichkeiten und Veranlagungen, die nichts mehr mit unserem früheren Wesen zu tun haben. Durch den Glauben wird die Erlösung in uns wirksam, und die Gnade macht sie in unserem Leben sichtbar und bringt sie zur Geltung, so dass wir in der Tat «erlöst» dreinschauen und uns auch als wirklich Erlöste und Befreite bewegen können. Das ist das Wunder von Golgatha: Alle Dinge sind neu geworden. Das Alte ist vergangen. Halleluja! Hört nicht auf die Stimme Satans. Hört nicht auf die Stimme der Pharisäer und Schriftgelehrten, die immer Recht haben und doch alle, die sie «für Christus gewonnen haben», zu doppelten Söhnen der Hölle machen, weil sie sie nie aus ihren Gefängnissen und aus dem Einflussbereich von Sünde und Schuld entlassen. Hört auf die Stimme des Evangeliums, auf die Stimme des Heiligen Geistes: «Wenn euch nun der Sohn frei machen wird, so seid ihr wirklich (d.h. nicht nur theoretisch) frei<sup>19</sup>»!

## 5. Versöhnte Beziehungen.

Sünde hat immer auch ihre soziale Dimension. Es ist nicht nur so, dass etwas zwischen Gott und uns in Brüche geht, wenn wir sündigen. Nein, auch unsere Beziehungen untereinander, ganz gleich, auf welcher Ebene und in welcher persönlichen Nähe oder Distanz, werden beeinträchtigt oder gar zerstört. Misstrauen, Argwohn, Eifersucht, Rivalität sind die Viren, die sich unbemerkt durch die Sünde in unsere Beziehungen einschleichen, und das Ergebnis ist immer Streit, Zerwürfnisse, Trennung, Scheidung, Zerrüttung, Feindschaft, Hass bis hin zu Mord und Totschlag (auch wenn es in Form von Selbstmord geschieht). Alle Therapien dieser Welt können diese Folgen der Sünde nicht aus der Welt schaffen. Ihre Wurzeln, die Sünde, bleiben tief im Erdreich unseres gefallenen Wesens haften und treiben immer neue Schösslinge. Die Wurzel muss raus, und an die Wurzel greift nur das Kreuz von Golgatha. Nur dort, wo Sünde vergeben worden ist, wo neue Voraussetzungen geschaffen wurden, können neue, virenfreie Beziehungen, oder sagen wir es neutestamentlicher, versöhnte Beziehungen entstehen und gedeihen, und Vergebung gibt es nur bei Jesus Christus, durch sein für unsere Sünden vergossenes Blut.

Die Welt will Erklärungen. Die Theologen von heute können nicht mehr glauben, dass eine solche «Blutmystik» irgend etwas mit unserer Mangel- und Sündhaftigkeit zu tun haben könnte. Zu erklären gibt es da nichts. Tatsachen braucht man nicht zu erklären. Die muss man zur Kenntnis nehmen und akzeptieren. Und dann fangen sie an, unser Leben zu bestimmen. Es bleibt dabei: «Das Blut Jesu Christi reinigt uns von jeder Sünde bzw. Ungerechtigkeit»! Wer mit Gott versöhnt ist, ist hoch motiviert, die Vergebung, die ihm gewährt wurde, auch an seine Mitmenschen weiterzugeben. Versöhnung tritt immer dort ein, wo Sünde nicht mehr angerechnet wird, sei es bei Gott oder bei unseren nächsten Mitmenschen. Wenn wir anderen vergeben, wo immer sie an uns schuldig geworden sind, tritt Versöhnung, Heilung, Erneuerung ein, und unser Zusammenleben mit ihnen gestaltet sich ganz neu, eröffnet neue Horizonte und macht Dinge möglich, die unter der Sünde undenkbar waren! Wieviele Ehen wurden doch schon gerettet, weil die Erlösung die Wurzel allen Übels beseitigt hat. Es ist möglich, in versöhnten Beziehungen zu leben, das zu lieben, was nicht liebenswert ist, sein Leben für Menschen hinzugeben, die dessen gar nicht wert sind, einfach deshalb, weil die Erlösung uns befähigt und es eben möglich macht.

#### 6. Erneuerte Gemeinschaft.

Echte Gemeinschaft im Sinne Gottes ist nur dort möglich, wo sich eine bestimmte Anzahl von Menschen unter gemeinsame Bedingungen stellen und diese auch einhalten. Das gilt für irdische Gemeinschaften genauso wie für jede mögliche geistliche Gemeinschaft. Am meisten gilt dies für die Gemeinde, «die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt<sup>20</sup>». Wir haben gehört, dass die Erlösung «durch sein Blut» uns in die Gemeinschaft mit Gott zurückführt. Diese Gemeinschaft bleibt niemals nur auf den Einzelnen Gläubigen mit seinem Erlöser beschränkt. Nein, sie schließt immer auch alle mit ein, die «wie wir in Christus» sind. Weil alle unter Christus als dem Haupt zusammengefügt und zu einem einzigen Leib geformt wurden, ist echte, geistliche Gemeinschaft ohne jedes Virus von Streit, Trennung, Parteigeist und dergl. möglich. Wo immer in einer Gemeinschaft Probleme auftauchen, liegt es daran, dass sich nicht alle an das Haupt halten, sondern eigene Wege gehen wollen und sich fremden Elementen unterwerfen, die nichts mit Christus zu tun haben. Die Erlösung durch Christus, durch den also, der sich «für unsere Sünden hingegeben» hat, macht uns möglich und befähigt uns auch, uns unterzuordnen, uns einzufügen, den Bruder höher zu achten als uns selbst, die Gemeinschaft als wichtiger zu halten als Einzelinteressen ganz gleich welcher Art. Jede Gemeinschaft kann erneuert werden und wird auch erneuert, wenn Menschen sich von der Erlösung des Kreuzes von allem Eigendünkel und von jeder Eigenwilligkeit befreien lassen. Die Erlösung löst die Frage der Einheit. Halleluja!

#### 7. Den Himmel auf Erden.

Darf man das sagen? Klingt das nicht überspannt, geradezu unmoralisch? Heißt dies nicht, den Menschen Sand in die Augen zu streuen, da wir doch noch hier auf Erden sind, wo es noch immer sehr irdisch und menschlich zugeht? Natürlich dürfen, ja müssen wir dies sagen, denn wo immer die Erlösung durchgreift, da ergreift der Himmel das Regiment, und die Dinge werden nach den Gesetzen des Himmels geordnet. Himmlische Ressourcen stehen sowohl dem Einzelnen wie der Gemeinde zur Verfügung, himmlische Möglichkeiten und Optionen eröffnen sich, und nichts ist unmöglich dem, der in aller Einfalt glaubt. «Der zweite Mensch», sagt Paulus, «stammt vom Himmel<sup>21</sup>», ist also himmlischer Natur. Zudem sind wir, wiederum nach Paulus, mit Christus «in himmlische Regionen versetzt» worden. Wie sollte es da nicht himmlisch zugehen? Die Himmel herrschen<sup>22</sup>, wo die Erlösung in Christus ihre Triumphe feiert!

#### 8. Die Kraft der Gnade.

Welches aber ist die Kraft, die das alles möglich macht und bewirkt? Ganz sicher gibt es keine menschlichen Mittel und Ressourcen, die diese Verwandlung zustande bringen, denn das Kreuz hat sie alle aus dem Wege geräumt. Aber, wie heißt es denn so schön im Titusbrief? «Denn die Gnade Gottes ist erschienen, die heilbringend ist für alle Menschen; sie nimmt uns in Zucht...<sup>23</sup>». Es ist die Kraft der Gnade, die alles vollbringt. Wir sollten uns in allem an die Gnade Gottes halten, «die in Christus Jesus ist<sup>24</sup>». Die Gnade bewirkt alles. Lasst uns in ihr stark werden und durch sie alle Widerstände und Hindernisse überwinden.



Paulus sagte von sich, er habe mehr gearbeitet als alle andern, aber, so fügt er sogleich hinzu: «nicht ich, sondern die Gnade, die mit mir ist<sup>25</sup>». Gnade ist alles, was Gott an, für und mit uns tut, ohne dass wir etwas dazutun können. Es ist allein sein Werk. Er schafft das alles. Und was immer aus der Gnade kommt, verherrlicht Ihn.

Manfred R. Haller

1 Trinität: Theologischer Fachausdruck für «Dreieinigkeit»: Der eine Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist.

2 Seinsweisen: Karl Barth redet in seiner «Dogmatik» nicht von drei göttlichen Personen, sondern von drei «Seinsweisen» Gottes, was der geistlichen Realität dessen, was der Begriff zum Ausdruck bringen will, sehr viel besser gerecht wird. Zudem verhindert er die Tendenz, sich unter Vater, Sohn und Geist drei verschiedene «Wesen» zu denken, die unabhängig von einander existieren. Das wäre dann keine «Trinität», sondern «Tritheismus».

3 Lieder der Gemeinde Nr. 5 - s. Röm. 11,36: «Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge...»

4 vgl. Ps. 106,15: «Da gab er ihnen ihr Begehrt, aber er sandte Magerkeit (Schlachter: Auszehrung) in ihre Seelen» - Elberfelder unrev. Siehe auch: Ps. 68,6b: «Die Widerspenstigen aber wohnen in der Dürre» - Elberfelder unrev.

5 s. 1. Petr. 5,10

6 vgl. Eph. 5,25b

7 vgl. Johannes 16,9: «Und wenn jener kommt, (d.h. der Geist der Wahrheit) wird er die Welt überführen von Sünde...; von Sünde, weil sie nicht an mich glauben.

8 vgl. Hebr. 5,14: «Die feste Speise aber ist für die Gereiften, deren Sinne durch Übung geschult sind zur Unterscheidung des Guten und des Bösen».

9 vgl. Ephes. 2,1

10 vgl. 1. Korinther 7,17: «Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm».

11 vgl. Johannes 5,19

12 vgl. 1. Joh. 5,18b

13 vgl. 1. Joh. 1,9

14 vgl. 2. Korinther 5,17

15 vgl. Kol. 1,27 - s. Einheitsübersetzung

16 vgl. Phil. 3,13b

17 vgl. Sacharja 3,2

18 vgl. Offenb. 12,10b

19 vgl. Joh. 8,36

20 vgl. Eph. 1,23

21 vgl. 1. Kor. 15,47-48

22 vgl. Daniel 4,23

23 vgl. Titus 2,11

24 vgl. 2. Tim. 2,1

25 vgl. 1. Kor. 15,10